

# Liechtensteiner Künstler

## stellen aus

Gedanken zur Kunstausstellung in den Räumen der Realschule Vaduz

Was man heute einem Künstler entgegenbringt, seinem Werk: bestenfalls Wohlwollen.

In eine Kunstausstellung geht man mit dem Bewusstsein, dass der Künstler — er bemüht sich gut, das gibt man zu — eine Erscheinung sei am Rande der Gesellschaft, eine Nebenfigur, oder gar eine «an der Grenze des Lächerlichen stehende Unfigur», die man einfach nicht ernst nehmen kann. Man bemüht sich nicht, zu verstehen (nicht allgemein, aber leider überwiegend). Es ist nicht allein der Künstler, der sich durch seine Lebensweise zum Aussenseiter macht, er wird durch seine Umgebung in diese Position gedrängt; er schliesst sich ab. Er sucht den Kontakt nicht zu seinem Publikum, von dem nur Platitüden zu erwarten sind. Der Zuschauer erweist sich als kein Gegenüber. Er ist sich seiner Rolle nicht bewusst. Er will sich nicht öffnen. Er bemüht sich nicht. Das ist schade. Um leben zu können, muss der Künstler oft einen Kompromiss schliessen, der auf Kosten der Qualität seiner Bilder geht. Das ist auch schade.

Noch in der Zeit des Barock — am besten sieht man das vielleicht bei der Musik — war die Kunst ein integrierender Bestandteil der Gesellschaft.

Sie ist es heute nicht mehr. Kann sie es überhaupt nicht mehr sein? — Die geschichtliche Situation, unser heutiges Weltbild, die Daseinsform der Technik verweisen die Kunst an einen ganz anderen Platz, um nicht zu sagen: sie verweisen sie überhaupt.

Wenn zählt, was sich durchsetzt, sich durchsetzt, was besser ist, besser aber ist, was mehr nützt: wo ist dann in diesem Gefüge noch Platz für eine Kunst?

Kunst als Museumkunst. Kunst als das nicht Selbstverständliche. Kunst nicht mehr als das

Unauffällige, weil Dazugehörige. Kunst als Spinnerei von Spinnern für Spinner.

Ich habe einige Nachmittage damit verbracht mich bei den Besuchern der Ausstellung umzuhören. Ich habe ihre Reaktionen beobachtet. Ich habe versucht, mich mit ihnen zu unterhalten.

Was ich zu hören bekam: die moderne Kunst sagt mir nichts; die sollen mir den Buckel runterrutschen; so ein Geklekse brächte auch ich noch zustande; haben die denn nichts Geschieteres zu bieten; und solche Schmierer soll man auch noch unterstützen? Einer meinte: das sei alles gut und recht, aber er wolle, wenn er ein Bild anschau, doch nicht auch noch selber denken müssen. Viele schwiegen sich aus. Eine Dame schwang sich sogar zu der Rechtfertigung auf: man könne ja nicht wissen, was im Kopf so eines Künstlers vorgehe. Vom Zuschauer aus bildet die Sache ein ziemlich deprimierendes Bild. Bildung ist heute in aller Munde. Bildung scheint sich aber nicht im Urteilen zu manifestieren, sondern im Aburteilen. Nicht Verständnis scheint sich zu entwickeln, aber Ueberheblichkeit.

Die Ausstellung in der Realschule soll einen Querschnitt durch das liechtensteinische Kunstschaffen darstellen.

Man ist erstaunt, wie mannigfaltig sich dieses Kunstschaffen in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat, angefangen von den inzwischen bekannt gewordenen Arbeiten Ferdinand Niggis bis zu den jüngsten liechtensteinischen Ausstellenden.

Wir finden also konventionelle Dorfmalerei. Wir finden verspätete Impressionisten. Wir finden höchst vordergründige Symbolisten. Wir finden Künstler mit faszinierenden Ideen und schmalen Ausdrucksmöglichkeiten. Wir finden Suchende, bei denen man sieht, dass sie mit Form und Farbe ringen. Wir finden, denen jede Leichtigkeit im Ausdruck fehlt, und wir finden, denen der Schalk auf die Stirn geschrieben steht. Es ist eine Vielfalt da, die für unser kleines Land wirklich erstaunlich anmutet.

Besonders angesprochen haben mich die Bilder einiger junger Ausstellender. Da wäre tatkräftige Hilfe am Platz. Ich glaube, wir haben ein paar junge Künstler, auf die wir stolz sein können, auf die wir hoffen dürfen. Die Ausstellung zeigt, dass sich bei uns etwas regt, dass enge Grenzen gesprengt werden.

An uns liegt es, ein aufgeweckteres, ein interessierteres Publikum zu werden, damit nicht die alten Mauern an der Stelle aufgerichtet werden, an der sie eingerissen wurden.

Die Ausstellung ist noch bis zum 6. August geöffnet, täglich von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 20 Uhr.  
(Hansjörg Rheinberger)

Unterschiedliches ist da zu sehen. Bescheidenes und Entscheidendes. Eine objektive, rein sachbezogene Kritik kann ich keine fällen. Mit Schlagworten wird man den ausgestellten Werken kaum gerecht.

Wenn ich trotzdem versuche, mit einigen Worten zu umreißen, was in der Realschule in Vaduz zu sehen ist, so möge das höchstens als kleiner Orientierungsversuch aufgefasst werden.